

Arvi Sepp, Gunther Martens (Hg.)

GEGEN DEN STRICH

Das Subversive in der
deutschsprachigen Literatur nach 1945

LIT

Gedruckt mit der Unterstützung durch den Fonds für wissenschaftliche
Forschung – Flandern (FWO).



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend
ANSI Z3948 DIN ISO 9706

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-12287-2 (brosch.)

ISBN 978-3-643-32287-6 (PDF)

© **LIT VERLAG** Dr. W. Hopf Berlin 2017

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-62 03 20

E-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

Auslieferung:

Deutschland: LIT Verlag, Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

E-Books sind erhältlich unter www.litwebshop.de

Blindenschrift der Wölfe: Die subversive Lyrik Hans Magnus Enzensbergers

Nikolas IMMER

„Dass sie noch immer unter uns ist, grenzt an ein Wunder. Schon ihre Namen klingen wie ein Echo aus alten Zeiten: Poesie, Dichtung, Lyrik. Sonderbar, dass es immer noch viele Menschen gibt, die von der Arbeit an diesem schönen Anachronismus nicht lassen wollen“.¹ In seinen 1989 erschienenen *Meldungen vom lyrischen Betrieb* nennt es Hans Magnus Enzensberger mit Bedacht ‚sonderbar‘, dass die Verfertigung von Lyrik noch immer ein Massenphänomen sei. Diese Feststellung dient ihm als Vorlage, um das quantitative Missverhältnis von Autor- und Leserschaft im Bereich der Lyrik pointiert auszustellen: „Die Poesie ist das einzige Massenmedium, bei dem die Zahl der Produzenten die der Konsumenten übertrifft“.² Während die ungeheure Vielzahl an Dichtern nicht beziffert werden kann, lässt sich die Menge an Lesern, die einen „neuen, einigermaßen anspruchsvollen Gedichtband in die Hand nehmen“, vergleichsweise genau angeben.³ Der ‚Enzensberger’schen Konstante‘ zufolge liegt sie bei „± 1354“.⁴

Worum es Enzensberger aber im weiteren Verlauf des Essays geht, ist keineswegs der ‚einigermaßen anspruchsvolle‘, sondern der weitgehend anspruchslose Gedichtband. Am Beispiel von Hans Benders Anthologie *Was sind das für Zeiten. Deutschsprachige Gedichte der achtziger Jahre* (1988) führt er demonstrativ den handwerklichen Unverstand, die literarhistorische Unkenntnis und das politische Desinteresse moderner Lyriker vor. Bestürzt und boshaft fragt er, welche Ursachen deren Mediokrität habe: „Historische Erschöpfung? Postmoderne Wurstigkeit? Sekundäres Analphabetentum?“⁵ Unausgesprochen wird mit dieser Polemik auch der wirkungsästhetische Vorwurf verbunden, die moderne Dichtung habe die Fähigkeit zur kritischen Reflexion, zum politischen Engagement, ja zur gesellschaftlichen Subversion verloren. Ein wenig selbstgerecht setzt Enzensberger hier die eigenständig mitgestaltete Literaturgeschichte dagegen: „selbst die

¹ Enzensberger, Hans Magnus: „Meldungen vom lyrischen Betrieb. Drei Metaphrasen“ [1989]. In: ders.: *Zickzack. Aufsätze*. Frankfurt a. M. 1997, S. 182–199, Zitat S. 182. – Enzensbergers Essays sind inzwischen unter folgendem Titel gesammelt erschienen: Hans Magnus Enzensberger: *Scharmützel und Scholien. Über Literatur*. Hg. v. Rainer Barbey. Frankfurt a. M. 2009. Vgl. dazu meine Rezension: „Über die Enzensberger’sche Konstante hinaus“. In: *Literaturkritik.de* (24. November 2010). [http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=15014]

² Ebd., S. 183.

³ Ebd., S. 184.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., S. 198.

bescheidene deutsche Nachkriegsliteratur kommt einem, gemessen an dem, was heute der Fall ist, geradezu glanzvoll vor: Eich und Bachmann, Bobrowski und Celan, Rühmkorf und Jandl . . . “⁶

Zweifellos ist an dieser Stelle die leserseitige Ergänzung der Auslassung durch den Namen ‚Hans Magnus Enzensberger‘ mitgedacht. Als Autor zahlreicher Essays und Gedichtbände, von denen *verteidigung der wölfe* (1957), *landessprache* (1960) und *blindenschrift* (1964) das Frühwerk umfassen, gehört er zu den Dichtern, die an der literarisch-ästhetischen Prägung der Nachkriegsliteratur entscheidenden Anteil haben. Mit Bezug auf diese Texte hat die Forschung festgestellt, dass Enzensberger mit seinen ersten Gedichtsammlungen „weniger auf die repräsentativ-aufklärerische als auf die *subversive Funktion* von Lyrik“ gezielt habe.⁷ Charakteristika dieser „subversiven Funktion“ werden im Folgenden in drei übergreifenden Perspektiven entfaltet.

Subversion von Herrschaft

Hans Magnus Enzensbergers um 1955 einsetzende literarische Produktion geht schon bald mit Reflexionen über die Konzeption moderner Dichtung einher. Anfang der 1960er Jahre veröffentlicht er in Hans Benders prominenter Sammlung *Mein Gedicht ist mein Messer* den Beitrag *Scherenschleifer und Poeten*, in dem er zunächst den handwerklichen Aspekt bei der Verfertigung von Lyrik hervorkehrt. Das Gedicht sei im Grunde „ein Artefakt, ein Kunstprodukt, ein technisches Erzeugnis im griechischen Sinn [. . .], mithin ein Gebrauchsgegenstand“.⁸ Diese Zuschreibung wiederholt Enzensberger nahezu zeitgleich in der „gebrauchsanweisung“ zu seiner Sammlung *landessprache*: „diese gedichte sind gebrauchsgenstände, nicht geschenkartikel im engeren sinne“.⁹ Die Rede vom Gedicht als „Gebrauchsgegenstand“ erinnert ihrerseits an eine Forderung Brechts, die dieser in seinem *Kurzen Bericht über 400 (vierhundert) junge Lyriker* (1927) formuliert hatte. Dieser zufolge habe die Poesie etwas zu sein, „was man ohne weiteres auf den Gebrauchswert untersuchen können muss“.¹⁰ Brecht, der sich mit seinem Postulat gegen bestimmte literarische Phänomene „des Im- und Expressionismus“ wendet, zieht damit die Existenzberechtigung „rein‘ lyrische[r] Pro-

⁶ Ebd.

⁷ Dietschreit, Frank und Barbara Heinze-Dietschreit: *Hans Magnus Enzensberger*. Stuttgart 1986, S. 14.

⁸ Enzensberger, Hans Magnus: „Scherenschleifer und Poeten“. In: *Mein Gedicht ist mein Messer. Lyriker zu ihren Gedichten*. Hg. v. Hans Bender. München 1961, S. 144–148, Zitat S. 144.

⁹ Enzensberger, Hans Magnus: *landessprache*. Frankfurt a. M. 1960, S. 97.

¹⁰ Brecht, Bertolt: „Kurzer Bericht über 400 (vierhundert) junge Lyriker“ [1927]. In: ders.: *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hg. v. Werner Hecht u. a. Bd. 21: Schriften I. Bearb. von Werner Hecht unter Mitarbeit von Marianne Conrad u. a. Berlin, Weimar, Frankfurt a. M. 1992, S. 191–193, Zitat S. 191.

dukte“ in Zweifel: „Sie entfernen sich einfach zu weit von der ursprünglichen Geste der Mitteilung eines Gedankens oder von einer auch für Fremde vorteilhaften Empfindung“.¹¹

Diese einschränkende These vertritt Enzensberger um 1960 allerdings nicht.¹² Seine Bestimmung vom Gedicht als einem „Gebrauchsgegenstand“ zielt vielmehr auf die Ausstellung der ‚Gemachtheit‘ von Dichtung. Unter Rekurs auf Edgar Allan Poes *Philosophy of Composition* (1846) setzt er dem alten Mythos schöpferischer Inspiration ein artifizielles Autonomiekonzept entgegen. Indem er den „technologische[n] Charakter“ bei der Verfertigung von Lyrik herausarbeitet, sorgt Enzensberger für die Entglorifizierung des Kunstobjekts ‚Gedicht‘.¹³

Darüber hinaus betont er aber auch, dass sich das Gedicht nicht zur Ware reduzieren und den ökonomischen Gesetzen des Marktes unterordnen lasse: „Das Gedicht ist die Antiware schlechthin: Das war und ist der gesellschaftliche Sinn aller Theorien der *poésie pure*“.¹⁴ Wie aber lässt sich ein Gedicht als Gebrauchsgegenstand verwenden, wenn es doch gleichzeitig „Antiware“ ist? Diese Verwendung gelingt, sobald der Leser im Gebrauch der Dichtung zu erkennen vermag, dass in ihr der „Widerspruch [...] zum Bestehenden“ Ausdruck gewinnt.¹⁵ Denn um die Autonomie der Poesie zu behaupten, weist ihr Enzensberger als „Antiware“ einen „exterritorialen Status“ zu.¹⁶ Damit bewegt er sich im Fahrwasser einer Argumentation, mit der Adorno seine *Rede über Lyrik und Gesellschaft* (1957) eingeleitet hatte:

Sie empfinden die Lyrik als ein der Gesellschaft Entgegengesetztes, durchaus Individuelles. Ihr Affekt hält daran fest, dass es so bleiben soll, dass der lyrische Ausdruck, gegenständlicher Schwere entronnen, das Bild eines Lebens beschwöre, das frei sei vom Zwang herrschender Praxis, der Nützlichkeit, vom Druck der sturen Selbsterhaltung. Diese Forderung an die Lyrik jedoch, die des jungfräulichen Wortes, ist in sich selbst gesellschaftlich. [...] Die Idiosynkrasie des lyrischen Geistes gegen die Übergewalt der Dinge ist eine Reaktionsform auf die Verdinglichung der Welt, der Herrschaft von Waren über Menschen [...].¹⁷

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. Buck, Theo: „Enzensberger und Brecht“. In: *Text und Kritik* 49 (1976), S. 5–16.

¹³ Enzensberger, Hans Magnus: „Weltsprache der modernen Poesie“ [1962]. In: Enzensberger, Hans Magnus: *Einzelheiten II: Poesie und Politik*. 5. Auflage. Frankfurt a. M. 1980, S. 7–28, Zitat S. 23. – Enzensbergers Aufsatz *Weltsprache der modernen Poesie* erscheint zuerst in den *Einzelheiten* (1962) und stellt die überarbeitete Fassung des Vorworts dar, das der ersten Ausgabe des *Museums der modernen Poesie* (1960) beigegeben ist. Dieses Vorwort ist – nun jedoch als Nachwort – wieder abgedruckt in der Neuauflage des *Museums* von 1980. Vgl. Enzensberger, Hans Magnus (Hrsg.): *Museum der modernen Poesie*. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1980, Bd. 2, S. 765–784.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd., S. 24.

¹⁶ Fritsche, Martin: *Hans Magnus Enzensbergers produktionsorientierte Moral. Konstanten in der Ästhetik eines Widersachers der Gleichheit*. Bern u. a. 1997, S. 51.

Im Gegensatz zu Enzensberger versucht Adorno jedoch nicht, den exterritorialen Status von Poesie zu verteidigen. Vielmehr zeigt er, dass trotz aller dichterischen Subjektivität sich das aussprechende Ich im gleichen Medium kommunikativen Ausdruck verschafft, wie die Gesellschaft selbst: in dem der Sprache.¹⁸ Zwar setzt auch Enzensberger entschieden auf die Kommunikabilität von Lyrik, da ohne die sprachliche Vermittlung Lyrik als ‚Gegenstand‘ schlicht nicht zu ‚gebrauchen‘ wäre. Jedoch hält er an der Konzeption von Poesie als „Antiware“ weiterhin fest, was er in seinem Essay *Poesie und Politik* (1962) näher begründet.

Darin fragt Enzensberger anhand der Gattung des Herrscherlobs nach dem Zusammenhang von Dichtung und ihrer politischen Indienstnahme und erwägt, warum ein panegyrisches Stalin-Gedicht als „widerwärtig“ empfunden werde.¹⁹ Doch statt einer Erklärung liefert er nur den empirischen Befund: „die poetische Sprache versagt sich jedem, der sie benutzen will, um den Namen des Herrschenden zu tradieren“.²⁰ Immerhin nimmt er damit vorweg, was Adorno und Herbert Marcuse mit Blick auf die Relation von ästhetischem und politischem Gehalt ausführen werden. In Adornos Aufsatz *Engagement* (1965) heißt es: „Politisch Schlechtes wird ein künstlerisch Schlechtes und umgekehrt. Je weniger aber die Werke etwas verkünden müssen, was sie nicht ganz sich glauben können, um so stimmiger werden sie auch selber“.²¹ Und Marcuse schreibt in *Die Permanenz der Kunst* (1977): „Je unmittelbarer, direkter, explizierter politisch ein Werk sein will, desto weniger wird es revolutionär, subversiv sein: es hat die Grenze zwischen Kunst und Propaganda überschritten“.²² Dieses Moment politischer Explizierung scheint auf, wenn Enzensberger von der namentlichen Konkretion spricht, die gerade die Entstehung eines politischen Gedichts verhindert. Die poetologische Konsequenz, die er daraus zieht, besteht in der Forderung, dass der politische

¹⁷ Adorno, Theodor W.: „Rede über Lyrik und Gesellschaft“ [1957]. In: Adorno, Theodor W.: *Noten zur Literatur*. Hg. von Rolf Tiedemann. 6. Auflage. Frankfurt a. M. 1994, S. 49–68, Zitat S. 52. Vgl. Schultz, Karla Lydia: „*Ex negativo*: Enzensberger mit und gegen Adorno“. In: *Hans Magnus Enzensberger*. Hg. v. Reinhold Grimm. Frankfurt a. M. 1984, S. 237–257.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 56: „Die Selbstvergessenheit des Subjekts, das der Sprache als einem Objektiven sich anheimgibt, und die Unmittelbarkeit und Unwillkürlichkeit seines Ausdrucks sind dasselbe: so vermittelt die Sprache Lyrik und Gesellschaft im Innersten“.

¹⁹ Vgl. Enzensberger, Hans Magnus: „Poesie und Politik“ [1962]. In: Enzensberger, Hans Magnus: *Einzelheiten II*, S. 113–137, Zitat S. 124. Zu Enzensbergers Haltung vgl. Dieter Lamping: „Bundesrepublik Deutschland / Von 1945 bis zur Wiedervereinigung“. In: *Geschichte der politischen Lyrik in Deutschland*. Aktualisierte Neuauflage. Hg. v. Walter Hinderer. Würzburg 2007, S. 327–362, Zitat S. 328.

²⁰ Enzensberger: *Poesie und Politik*, S. 126.

²¹ Adorno, Theodor W.: „Engagement“ [1962]. In: Adorno, Theodor W.: *Noten*, S. 409–430, Zitat S. 421.

²² Marcuse, Herbert: *Die Permanenz der Kunst. Wider eine marxistische Ästhetik. Ein Essay*. München, Wien 1977, S. 9.

Aspekt dem Gedicht immanent sein müsse.²³ Wo aber ist solche Dichtung zu finden?

Zunächst zeigt Enzensberger, wie es nicht geht. Für den Text der ostdeutschen Nationalhymne von Johannes R. Becher und den Entwurfstext für die westdeutsche Nationalhymne von Rudolf Alexander Schröder findet er nur ablehnende Worte. „Phrasierung, Prosodie und Sprachvorrat sind identisch“, schreibt er, ja beide „Hymnen“ hätten „mit Poesie nicht mehr gemein [...] als jeder beliebige Reklamespruch der Margarineindustrie“.²⁴ Diesen dezidiert parteinehmenden Produkten setzt Enzensberger als Positivbeispiel Brechts Gedicht *Der Radwechsel* entgegen. Enzensbergers Anerkennung gilt dabei dem Umstand, dass Brechts Gedicht gerade nicht vordergründige politische Fragen aufgreift, sondern einen ideologiefreien Assoziationsraum öffnet, in dem politische Fragen beziehbar werden. Allgemeiner formuliert: „Das Gedicht spricht mustergültig aus, dass Politik nicht über es verfügen kann: das ist sein politischer Gehalt“.²⁵ Das heißt, indem es sich der Herrschaftsideologie entzieht, gewinnt das Gedicht eine ästhetische Autonomie, die es ihm erlaubt, politisch-subversiv zu wirken.²⁶

Enzensberger beschließt seinen Essay mit drei Thesen über das Verhältnis von Poesie und Politik: 1. Der politische Auftrag von Poesie sei, sich dem politischen Auftrag zu verweigern. 2. Der Motor von Poesie sei nicht länger Inspiration, sondern gesellschaftliche Kritik. Und 3. Poesie gebe einen Ausblick auf die Zukunft, indem sie die Sprache künftiger Freiheit spreche. Der zweite Punkt lässt erkennen, dass die Zielrichtung von Enzensbergers politischer Poetik auf die Subversion von Herrschaft perspektiviert ist: „Das Gedicht ist, in den Augen der Herrschaft [...] unerträglich, weil sie darüber nicht verfügen kann; durch sein bloßes Dasein subversiv“.²⁷

Subversion von Sprache

In dem Gedicht „Wörter“ (1980) der jüdischen Lyrikerin Lotte Paepcke finden sich die Verse: „Als die Gefahr vorüber war | [...] da suchte ich die Wörter einzusammeln | verloren gegangen | im Land“.²⁸ Das Zitat macht kenntlich, dass

²³ Vgl. Enzensberger: *Poesie und Politik*, S. 127.

²⁴ Ebd., S. 132.

²⁵ Ebd., S. 133.

²⁶ Vgl. Hinderer, Walter: „Versuch über Begriff und Theorie politischer Lyrik“. In: Hinderer: *Geschichte*, S. 11–45, hier S. 19; Marmulla, Henning: „Poesie, Politik und das Politische in der literarischen Sprache der 1960er Jahre: Das Beispiel Hans Magnus Enzensberger“. In: *Politik. Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit* (Historische Politikforschung, Bd. 14). Hg. v. Willibald Steinmetz. Frankfurt a. M. 2007, S. 479–497.

²⁷ Enzensberger: *Poesie und Politik*, S. 136.

²⁸ Zit. nach: *Die Stunde Null in der deutschen Literatur*. Ausgewählte Texte. Hg. v. Jürgen Schröder u. a. Stuttgart 1995, S. 213.

mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein eminentes Sprachproblem eingetreten war. Der Nazi-Jargon hatte die Alltagssprache eingetrübt, ein unbelastetes Reden schien unmöglich geworden. In seinem weniger bekannten Aufsatz *In Search for the Lost Language* von 1963 verfolgt Enzensberger die Frage, welche Folgen diese Sprachkorruption für die Poetik der Nachkriegslyrik gezeitigt haben.

Ihm geht es dabei nicht allein um Charakteristika der *Lingua Tertii Imperii*, wie sie Victor Klemperer 1947 zusammengetragen hatte. Vielmehr greift er das einzelne, einfache Wort heraus, dessen Verwendung ‚untragbar‘ geworden ist. Selbst hinter diesem Attribut scheint noch die Ideologie des Faschismus auf, wie die Sammlung *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* (1957) erkennen lässt: „Womit ‚untragbar‘ hantiert wird, da verbergen sich Terror und Heuchelei hinter der Sprache, hüllen sich in ein depraviertes Wort, und eben die Sprache, die Sprachmaskerade, ist es, welche die Heuchler und Tyrannen anzeigt“.²⁹ Enzensberger seinerseits hat noch Elementareres im Blick: Worte wie ‚Raum‘, ‚Heimat‘ oder ‚Zucht‘ haben ihren unschuldigen Klang verloren und sind aufgrund ihrer ideologischen Stigmatisierung einem Neubeginn in der Dichtung entzogen.³⁰ Darüber hinaus sind nicht nur die Worte des modernen Dichters in Misskredit geraten, auch ist sein Geschäft an sich fragwürdig geworden. Enzensberger erinnert an Adornos berühmtes Diktum, dass es barbarisch sei, Gedichte nach Auschwitz zu schreiben³¹, und fordert daher: „Whatever is expressed in poetry today must be able to face this judgement“.³²

Eines der lyrischen Werke, die seiner Ansicht nach diesem Urteil entgegeng gehalten werden können, ist Günter Eichs Gedicht „Inventur“. Die tastende Selbstversicherung des lyrischen Sprechers, die bei Eich über die Aufzählung der verbliebenen Habe geschieht, vergleicht Enzensberger mit dem Moment des Wiedererlernens einer Sprache: „The text sounds like a man learning to speak; [. . .]. This was the position of German literature after the war: it had to learn its own language“.³³ Zwar läge es nahe, den geforderten sprachlichen Neubeginn programmatisch als ‚Stunde Null‘ zu kennzeichnen, doch enttarnt Enzensberger gerade diese verbreitete Zuschreibung als ‚Chimäre‘.³⁴ Das Bedürfnis nach sprachlicher

²⁹ Sternberger, Dolf, Gerhard Storz und Wilhelm E. Süskind: *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*. Hamburg 1957, S. 118. Die Sammlung geht auf mehrere Glossen der Sprachkritiker zurück, die vom November 1945 bis zum April 1948 in der Heidelberger Monatsschrift *Die Wandlung* erschienen.

³⁰ Vgl. Enzensberger, Hans Magnus: „In Search of the Lost Language“. In: *Encounter* 21 (1963), Nr. 3, S. 44–51, hier S. 44.

³¹ Vgl. Adorno, Theodor W.: „Kulturkritik und Gesellschaft“ [1951]. In: *Lyrik nach Auschwitz? Adorno und die Dichter*. Hg. v. Petra Kiedaisch. Stuttgart 2006, S. 27–49, hier S. 49.

³² Enzensberger: *In Search of the Lost Language*, S. 45.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.: „Of course, history could not be cast off quite so easily, and it very soon turned out that the *Nullpunkt* was a chimera, that there was no escape from the past“.

Erneuerung dürfe nicht zur Verdrängung der Vergangenheit führen.

Im Anschluss daran liefert er einen knappen Überblick über die Heterogenität literarischer Strömungen, die sich nach 1945 herausbilden und deren teilweise irritierendes Nebeneinander von Dieter Lamping als „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ beschrieben worden ist.³⁵ Dabei macht Enzensberger auf eine ‚große Veränderung‘ („great change“) gegen Ende der 1950er Jahre aufmerksam.³⁶ Sie besteht schlichtweg darin, dass Lyriker wie Günter Grass, Peter Rühmkorf oder Enzensberger selbst zu einem lyrischen Ausdruck gefunden haben, der die Alltagswirklichkeit unmittelbar in die Dichtung integriert: „Fragments of everyday life, scraps of slang, words from the world of consumer goods force their way into the poetic text“.³⁷

Wo aber liegt in diesem Ansatz die Subversion? Sie wird dort erkennbar, wo Enzensberger auf den allgemeinen Vorwurf zu sprechen kommt, moderne Lyrik sei unverständlich. Denn trotz ihrer genannten Affinität zur Alltagswirklichkeit erschließt sie sich einem Alltagsverständnis nicht. Grund dafür ist die von Enzensberger konstatierte „Dunkelheit“ dieser Poesie, die aus der von ihm favorisierten „Polyvalenz“ der Worte resultiert.³⁸ Das heißt in ihrer mehrdeutigen Erscheinung subvertiert Lyrik den auf Eindeutigkeit zielenden Akt sprachlicher Kommunikation. Erst diese semantische Offenheit ermöglicht es der Lyrik, zur Sprache zu bringen, was, so Enzensberger, „vergessen sein, vergessen bleiben soll, weil es von der Gesellschaft nicht geduldet, nicht eingelöst wird“.³⁹

Subversion von Tradition

Zu den frühen Verteidigern von Enzensbergers provozierender Dichtung zählt sein Kollege Peter Rühmkorf, der ihm bescheinigt, mit seiner frühen Lyrik die „Tabus der gesellschaftlichen Absprachen lädiert“ und die „freiwillige Selbstquarantäne unserer zeitgenössisch-zeitentzogenen Poesie“ durchbrochen zu haben.⁴⁰ Rühmkorfs Vokabeln des Lädierens und Durchbrechens zielen auf eine intellektuelle Gewaltbereitschaft, die sich vordergründig im Gestus herausfordernder, zynischer und kritischer Rede artikuliert, der die drei frühen Gedichtsammlungen kennzeichnet. Hintergründig betrifft Rühmkorfs Aussage auch die Verfremdungserscheinungen von Enzensbergers Lyrik, mit denen konventionelle Rezeptionser-

³⁵ Lamping: *Bundesrepublik Deutschland*, S. 330.

³⁶ Enzensberger: *In Search of the Lost Language*, S. 49.

³⁷ Ebd.

³⁸ Enzensberger: *Weltsprache*, S. 25; Enzensberger, Hans Magnus: „Wie entsteht ein Gedicht?“ In: *Gestalt und Gedanke* 7 (1962), S. 63–91, Zitat S. 87.

³⁹ Enzensberger: *Weltsprache*, S. 25. In diesem Sinne leistet Kunst, so Marcuse, „Subversion der Erfahrung“: „die in der Kunst gestaltete Welt wird als Wirklichkeit erkannt, die in der realen Welt unterdrückt und verfälscht ist“ (Marcuse: *Permanenz*, S. 16 f.).

⁴⁰ Zit. nach: Dietschreit: *Enzensberger*, S. 27.

wartungen und traditionelle Eigenarten von Dichtung unterlaufen werden. Dafür lassen sich wiederum drei Aspekte namhaft machen.

Fremdheit der Form

Bekanntlich liegen die Anfänge von Enzensbergers Schreiben in der Literaturwissenschaft. 1953 bis 1955 arbeitet er an seiner Dissertation *Über das dichterische Verfahren in Clemens Brentanos Werk*. Das charakteristische Merkmal von Brentanos Dichtung, so Enzensberger, sei ihr „gebrochenes Sprachverhältnis“, das sich poetologisch im Prinzip der ‚Entstellung‘ ausdrücke.⁴¹ Diese Entstellung resultiere ihrerseits aus den Momenten der Destruktion und des Rückgriffs. Einerseits greife Brentano auf das Sprachmaterial der Vergangenheit zurück, andererseits setze er die Zerstörung dieser Materialien ein, um neue Formen sprachlichen Ausdrucks zu gewinnen. Wie Barbara und Frank Dietschreit nahegelegt haben, ist damit ein dichterisches Verfahren beschrieben, das ebenso auf die Poetik Enzensbergers zutrifft.⁴²

Denn während Enzensberger in seinem Schaffen in einem „polyphonen Traditionsbezug“ steht und mittels Zitat, Kontrafaktur oder Gattungsreferenz vergangenes Sprachgut verfügbar macht,⁴³ nutzt er unterschiedliche Verfahren der Sprachverfremdung, um neue Möglichkeiten lyrischer Artikulation zu entwickeln. Dazu zählen die an W. H. Auden erinnernde „Technik der ironischen Kombination von Wörtern und Wortgruppen“, die Montage des aufgenommenen Sprach- und Zitatmaterials, das Prinzip der bereits erwähnten Mehrdeutigkeit, die Fokussierung auf das metonymische Sprechen und die prinzipiell auffällige rhetorische Durchformung der Gedichte.⁴⁴ Enzensberger seinerseits findet für diese Arbeit am Gedicht das Bild von der wechselnden Temperierung der Sprache:

Die Sprache ist durch die ganze Temperaturskala von der äußersten Hitze bis zur extremen Kälte zu jagen, und zwar möglichst mehrfach. Dazu ist ein ständiger Wechsel des

⁴¹ Zit. nach: Ebd., S. 3.

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ Vgl. Schlösser, Christian: „Na also, schreib deine Oden selber, Kanallje!“ Hans Magnus Enzensbergers frühe Elegien“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 219 (2008), H. 2, S. 219–238. Zum virtuosen Umgang Enzensbergers mit Zitaten vgl. exemplarisch Dietschreit: *Enzensberger*, S. 26 f.

⁴⁴ Holthusen, Hans Egon: „Die Zornigen, die Gesellschaft und das Glück“. In: *Jahresring. Beiträge zur deutschen Literatur und Kunst der Gegenwart* 58/59 (1958), S. 331–352, hier: S. 344. Vgl. Reinhold Grimm: „Montierte Lyrik“. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 2 (1958), H. 8, S. 178–192; Wulf Koepke: „Mehrdeutigkeiten in H. M. Enzensbergers ‚bösen Gedichten‘“. In: *The German Quarterly* 44 (1971), H. 3, S. 341–359; Nägele, Rainer: „Das Werden im Vergehen oder Das untergehende Vaterland: Zu Enzensbergers Poetik und poetischer Verfahrensweise“. In: Grimm: *Enzensberger*, S. 204–231; Hinderer, Walter: „Ecce poeta rhetor: Vorgreifliche Bemerkungen über Hans Magnus Enzensbergers Poesie und Prosa“. In: ebd., S. 189–203.

Pathos erforderlich. Zwischen Hyperbel und Andeutung, Übertreibung und Understatement, Ausbruch und Ironie, Raserei und Kristallisation, äußerster Nähe zum glühenden Eisen des Gegenstandes und äußerste Entfernung von ihm fort zum Kältepol des Bewußtseins ist die Sprache einer unausgesetzten Probe zu unterziehen.⁴⁵

Wie eine solche temperierende Sprachbearbeitung vor sich geht, führt Enzensberger in seiner Rede *Wie entsteht ein Gedicht?* (1962) mit Bezug auf das Gedicht *an alle fernsprechteilnehmer* aus der zweiten Sammlung *landessprache* detailliert vor.⁴⁶ Der thematische Rückgriff erfolgt hier auf die Motivbereiche Natur, Gesellschaft und Technik, wobei ein unbestimmtes, bedrohliches „etwas“, das von der Technik ausgeht, den Untergang der Natur ankündigt, während die paralysierte Gesellschaft dieser Gefahr nichts entgegenzusetzen vermag.⁴⁷ Die Verklammerung der Bedeutungsfelder erfolgt mit dem Stilmittel des Concettos, das die ‚concordia discors‘ – d. h. die zwieträchtige Eintracht – von Begriffen und Bildern herbeiführt.⁴⁸ Somit werden die ursprünglichen Sinnbereiche verfremdet und im Sinne der Poetik Enzensbergers ‚entstellt‘. Der Leser wird dadurch herausgefordert, diesem ‚etwas‘ auf die Spur zu kommen und es semantisch zu konkretisieren.

Fremdheit der Adressierung

Wie Alfred Andersch in einer seiner frühen Rezensionen hervorhebt, habe Enzensberger mit seiner Lyrik die Gattung des „große[n] politische[n] Gedicht[s]“ wiederbelebt.⁴⁹ Aufgrund der engagierten Haltung und der provozierenden Rede fühlt sich Hans Egon Holthusen sogar an Schillers Karl Moor erinnert, ja Enzensberger wirke wie eine „seraphische Seele im Räuberkostüm“.⁵⁰ Grund dafür sind Gedichte wie „geburtsanzeige, auf der flucht erschossen“ oder „goldener schnittmusterbogen zur poetischen wiederaufrüstung“, die sich im dritten, mit „böse gedichte“ überschriebenen Teil der ersten Sammlung *verteidigung der wölfe* finden. Anhand des berühmten Titelgedichts „verteidigung der wölfe gegen die

⁴⁵ Enzensberger: *Scherenschleifer*, S. 145 f. Die Mittel, die für den Prozess der poetischen Erhitzung und Abkühlung gebraucht werden, beschreibt Enzensberger in dem Essay *Weltsprache der modernen Poesie*: „Montage und Ambiguität; Brechung und Umfunktionierung des Reimes; Dissonanz und Absurdität; Dialektik von Wucherung und Reduktion; Verfremdung und Mathematisierung; Langverstechnik, unregelmäßige Rhythmen; Anspielung und Verdunkelung; Wechsel der Tonfälle; harte Fügung; Erfindung neuartiger metaphorischer Mechanismen; Erprobung neuartiger syntaktischer Verfahren“ (Enzensberger: *Weltsprache*, S. 12 f.).

⁴⁶ Enzensberger: *Wie entsteht ein Gedicht?*, S. 75.

⁴⁷ Vgl. Gutzat, Bärbel: *Bewußtseinsinhalte kritischer Lyrik. Eine Analyse der ersten drei Gedichtbände von Hans Magnus Enzensberger* (Athenaion-Literaturwissenschaft, Bd. 4). Wiesbaden 1977, S. 18 f.

⁴⁸ Vgl. Lohner, Edgar: „An alle Fernsprechteilnehmer“. In: *Doppelinterpretationen. Das zeitgenössische deutsche Gedicht zwischen Autor und Leser*. Hg. und eingeleitet von Hilde Domin. 2. Auflage. Frankfurt a. M., Bonn 1966, S. 176–179, hier: S. 177.

⁴⁹ Zit. nach: Dietschreit: *Enzensberger*, S. 21.

⁵⁰ Holthusen: *Die Zornigen*, S. 338.

lämmer“ wird insbesondere deutlich, wie stark sich Enzensberger von überkommenen Repräsentations- und Fürsprecherrollen distanziert.⁵¹ Zwar wird die Partei der Wölfe durchaus als bedrohlich und mächtig geschildert, die sich als Gruppe kapitalistischer Machthaber identifizieren lässt. Doch richtet sich die Kritik gegen die Duldsamkeit und den Opportunismus der ausgebeuteten Lämmer, ein Angriff, den Enzensberger in der dritten Strophe verdichtet:

Seht in den Spiegel: feig,
scheuend die Mühsal der Wahrheit,
dem Lernen abgeneigt, das Denken
überantwortend den Wölfen,
der Nasenring euer teuerster Schmuck,
keine Täuschung zu dumm, kein Trost
zu billig, jede Erpressung
ist für euch noch zu milde.⁵²

Das Gedicht sperrt sich gegen jegliche Form der Anteilnahme, fast werden die Opfer des Herrschaftssystems selbst zu Tätern stilisiert. Während die Wölfe verteidigt werden, ernten die Lämmer aufgrund ihrer Passivität nur Spott und Zynismus. Die fremd anmutende Ansprache, die Enzensberger an die erniedrigten Adressaten richtet, ist ein ungewohnter Versuch, diese ex negativo zur Reaktion zu bewegen.

Eine der unerwarteten Reaktionen, die Enzensberger auf seinen ersten Gedichtband erhält, stammt aus der Feder eines nicht schwarzen, aber doch sehr roten Schafes, das sich im August 1958 in einem offenen Brief an ihn wendet. Peter Hacks schreibt:

Man bekommt es langsam heraus: Ihre [...] Wölfe, das sind einfach die Ausüßer [der] staatliche[n] Exekutive. [...] Was Sie da [...] abdrehen, ist die alte spießbürgerliche Macht-verdirbt-den-Charakter-Leier, man ist sie von den nie mächtigen Spießbürgern gewohnt. [...] ich gäbe ein Königtum darum, oder doch mindestens ein Pferd, ließen Sie mich einmal ein Gedicht von Ihnen sehen, wo diese Leute schlechtweg: Großgrundbesitzer heißen.⁵³

Diese Vereindeutigung, das Hantieren mit Klassenbegriffen, das Hacks aus ideologischen Gründen vorschlägt, um in den Wölfen allein die westdeutschen Kapitalisten erkennen zu müssen, vermeidet Enzensberger bewusst. Wie er in seinem Antwortbrief andeutet, geht es in der „verteidigung der wölfe gegen die lämmer“

⁵¹ Vgl. Nägele: *Das Werden*, S. 220; van den Berg, Cilliers: „The poetics of littérature engagée: Hans Magnus Enzensberger“. In: *Acta Academica* 42 (2010), H. 1, S. 97–131, hier: S. 102.

⁵² Enzensberger, Hans Magnus: *Verteidigung der Wölfe*. Frankfurt a. M. [1957] 1999, S. 93 f.

⁵³ „Hans Magnus Enzensberger – Peter Hacks. Ein Briefwechsel 1957 bis 1962. Hg. von Alexander Karasek und Roland Berbig“. In: *Berliner Hefte zur Geschichte des literarischen Lebens* 8 (2008), S. 34–64, Zitat S. 38 f.

vielmehr um eine anthropologische Problemstellung: „die zukunft wird von menschen besiedelt sein, nicht von [...] wölfen und lämmern, oder es wird keine zukunft geben“.⁵⁴ Das heißt, in seinem Titelgedicht muss er den Lämmern ihr Lämmerdasein in einer fremden Drastik vor Augen führen, damit ein Aufbegehren gegen die Wölfe beginnen kann. Erst dann ist die Befreiung aus dieser schematischen Animalisierung möglich.

Fremdheit der Erscheinung

In seiner Beilage zur ersten Gedichtsammlung fordert Enzensberger für seine Poesie eine dezidiert andere Rezeptionshaltung als bei Dichterlesungen üblich. Er will seine Gedichte verstanden wissen als Inschriften, Plakate, Flugblätter, in eine Mauer geritzt, auf eine Mauer geklebt, vor einer Mauer verteilt; nicht im Raum sollen sie erklingen, in den Ohren des einen, geduldigen Lesers, sondern vor den Augen vieler, und gerade der Ungeduldigen, sollen sie stehen und leben, sollen auf sie wirken wie das Inserat in der Zeitung, das Plakat auf der Litfaßsäule, die Schrift am Himmel.⁵⁵

Den kurzen Text strukturieren mehrere Oppositionen: Der einzelne Leser steht den vielen gegenüber, die die Gedichte wahrnehmen sollen; die Lektüre soll nicht im privaten, sondern im öffentlichen Raum erfolgen; dem genussvollen Hören wird das erregende Sehen entgegengesetzt; schließlich soll das Gedicht nicht als ätherisches Gebilde Benn'scher Provenienz, sondern als eine Textsorte in Erscheinung treten, die wie das Flugblatt oder das Plakat politische Botschaften transportiert. Wenige Jahre später ergänzt Enzensberger diesen Gedanken: „Die Politik muss gleichsam durch die Ritzen zwischen den Worten eindringen, hinter dem Rücken des Autors, von selbst“.⁵⁶ Daraus ergibt sich ein doppelter poetologischer Anspruch auf die lyrische Verfassung: Während die Politik nahezu unbemerkt in die Ritzen des Gedichts eindringt und es mit ihren Gehalten sättigt, dringt das Gedicht in die Ritzen der Lebenswelt seiner Leser und sättigt diese mit politischer Lyrik.⁵⁷

Zusammenfassung

Folgt man den poetologischen Reflexionen Enzensbergers, lässt sich der subversive Gehalt moderner Lyrik anhand von drei Hinsichten beschreiben. Erstens wird

⁵⁴ Brief Enzensbergers vom 27. Januar 1959; ebd., S. 43.

⁵⁵ Beilage zu: Enzensberger, Hans Magnus: *Verteidigung der Wölfe*. Frankfurt a. M. 1957.

⁵⁶ Enzensberger: *Wie entsteht ein Gedicht?*, S. 175.

⁵⁷ Daher beschreibt Enzensberger Dichtung auch als „Spurenelement“ (Enzensberger: *Weltsprache*, S. 25). Zu diesem Bild vgl. Grimm, Reinhold: „Bildnis Hans Magnus Enzensberger. Struktur, Ideologie und Vorgeschichte eines Gesellschaftskritikers“. In: Grimm: *Enzensberger*, S. 139 – 188, hier: S. 169.

in *literaturtheoretischer* Perspektive das Gedicht als autonomes Kunstobjekt konzipiert, das allein durch sein Dasein das Bestehende in Frage stellt und sich damit gegenüber den Herrschaftsstrukturen subversiv verhält. Zweitens erscheint in *literaturhistorischer* Perspektive das Gedicht als Medium eines Sprachwandels, wobei es dem Gedicht aufgegeben ist, die korrumpierte Nachkriegssprache sowie die festgefahrene Alltagssprache mittels bewusst ausgestellten Mehrdeutigkeiten zu unterlaufen. Drittens folgt das Gedicht in *literaturästhetischer* Perspektive dem Prinzip der Entstellung, indem tradierte Existenzformen von Dichtung auf den Ebenen der Gestaltung, der Adressierung und der Erscheinung subvertiert werden.

Einzuschränken ist freilich, dass damit eine Position markiert ist, die Enzensberger Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre vertritt. Schon in seinem berühmten *Kursbuch* 15 vom November 1968 entlarvt er die Forderung, dass Literatur für „genuin politisches Leben“ eintreten sollte, als eine von mehreren „Selbsttäuschungen“.⁵⁸ Die frühen Konzeptionen sind noch von der illusorischen Hoffnung getragen, vermittels des Mediums ‚Kunst‘ direkte politische Einflussnahme auszuüben. In der Nachbemerkung zur Neuauflage seines *Museum der modernen Poesie* von 1980 heißt es daher distanziert:

Manches von dem, was ich damals schrieb, scheint mir heute etwas hoch gegriffen: „Ihr bloßes Vorhandensein“, heißt es da von der modernen Poesie, „stellt das Vorhandene in Frage“. Der rührende Glaube an die subversiven Kräfte der Literatur ist unterdessen stark in Mitleidenschaft gezogen worden.⁵⁹

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W.: „Rede über Lyrik und Gesellschaft“ [1957]. In: Adorno, Theodor W.: *Noten zur Literatur*. Hg. v. Rolf Tiedemann. 6. Auflage. Frankfurt a. M. 1994, S. 49–68.
- Adorno, Theodor W.: „Engagement“ [1962]. In: Adorno, Theodor W.: *Noten zur Literatur*. Hg. v. Rolf Tiedemann. 6. Auflage. Frankfurt a. M. 1994, S. 409–430.
- Adorno, Theodor W.: „Kulturkritik und Gesellschaft“ [1951]. In: *Lyrik nach Auschwitz? Adorno und die Dichter*. Hg. v. Petra Kiedaisch. Stuttgart 2006, S. 27–49.
- Brecht, Bertolt: „Kurzer Bericht über 400 (vierhundert) junge Lyriker“ [1927]. In: Brecht, Bertolt: *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Hg. v. Werner Hecht u. a. Bd. 21: *Schriften I*. Bearb. von Werner Hecht unter Mitarbeit von Marianne Conrad u. a. Berlin, Weimar, Frankfurt a. M. 1992, S. 191–193.
- Buck, Theo: „Enzensberger und Brecht“. In: *Text und Kritik* 49 (1976), S. 5–16.

⁵⁸ Zit. nach: Kesting, Hanjo: „Gespräch mit Hans Magnus Enzensberger (1979)“. In: Grimm: *Enzensberger*, S. 116–135, Zitat S. 122 f.

⁵⁹ Enzensberger, Hans Magnus: „Nachbemerkung zur Neuauflage“. In: Enzensberger: *Museum*, Bd. 2, S. 785–87, Zitat S. 786.

- Dietschreit, Frank und Barbara Heinze-Dietschreit: *Hans Magnus Enzensberger*. Stuttgart 1986.
- Enzensberger, Hans Magnus: „In Search of the Lost Language“. In: *Encounter* 21 (1963), H. 3, S. 44–51.
- Enzensberger, Hans Magnus: *landessprache*. Frankfurt a. M. 1960.
- Enzensberger, Hans Magnus: „Meldungen vom lyrischen Betrieb. Drei Metaphrasen“ [1989]. In: Enzensberger, Hans Magnus: *Zickzack. Aufsätze*. Frankfurt a. M. 1997, S. 182–199.
- Enzensberger, Hans Magnus: „Poesie und Politik“ [1962]. In: Enzensberger, Hans Magnus: *Einzelheiten II: Poesie und Politik*. 5. Auflage. Frankfurt a. M. 1980, S. 113–137.
- Enzensberger, Hans Magnus: *Scharmützel und Scholien. Über Literatur*. Hg. v. Rainer Barbey. Frankfurt a. M. 2009.
- Enzensberger, Hans Magnus: „Scherenschleifer und Poeten“. In: *Mein Gedicht ist mein Messer. Lyriker zu ihren Gedichten*. Hg. v. Hans Bender. München 1961, S. 144–148.
- Enzensberger, Hans Magnus: *Verteidigung der Wölfe*. Frankfurt a. M. [1957] 1999.
- Enzensberger, Hans Magnus: „Weltsprache der modernen Poesie“ [1962]. In: Enzensberger, Hans Magnus: *Einzelheiten II: Poesie und Politik*. 5. Auflage. Frankfurt a. M. 1980, S. 7–28.
- Enzensberger, Hans Magnus: „Wie entsteht ein Gedicht?“ In: *Gestalt und Gedanke* 7 (1962), S. 63–91.
- Fritsche, Martin: *Hans Magnus Enzensbergers produktionsorientierte Moral. Konstanten in der Ästhetik eines Widersachers der Gleichheit* (Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1631). Bern u. a. 1997.
- Grimm, Reinhold: „Bildnis Hans Magnus Enzensberger. Struktur, Ideologie und Vorgeschichte eines Gesellschaftskritikers“. In: *Hans Magnus Enzensberger*. Hg. v. Reinhold Grimm. Frankfurt a. M. 1984, S. 139–188.
- Grimm, Reinhold: „Montierte Lyrik“. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 2 (1958), H. 8, S. 178–192.
- Gutzat, Bärbel: *Bewußtseinsinhalte kritischer Lyrik. Eine Analyse der ersten drei Gedichtbände von Hans Magnus Enzensberger* (Athenaion-Literaturwissenschaft, Bd. 4). Wiesbaden 1977.
- „Hans Magnus Enzensberger – Peter Hacks. Ein Briefwechsel 1957 bis 1962. Hg. v. Alexander Karasek und Roland Berbig“. In: *Berliner Hefte zur Geschichte des literarischen Lebens* 8 (2008), S. 34–64.
- Hinderer, Walter: „Ecce poeta rhetor: Vorgreifliche Bemerkungen über Hans Magnus Enzensbergers Poesie und Prosa“. In: *Hans Magnus Enzensberger*. Hg. v. Reinhold Grimm. Frankfurt a. M. 1984, S. 189–203.
- Hinderer, Walter: „Versuch über Begriff und Theorie politischer Lyrik“. In: *Geschichte der politischen Lyrik in Deutschland*. Aktualisierte Neuauflage. Hg. v. Walter Hinderer. Würzburg 2007, S. 11–45.
- Holthusen, Hans Egon: „Die Zornigen, die Gesellschaft und das Glück“. In: *Jahresring. Beiträge zur deutschen Literatur und Kunst der Gegenwart* 58/59 (1958), S. 331–352.
- Kesting, Hanjo: „Gespräch mit Hans Magnus Enzensberger (1979)“. In: *Hans Magnus Enzensberger*. Hg. v. Reinhold Grimm. Frankfurt a. M. 1984, S. 116–135.

- Kopeke, Wulf: „Mehrdeutigkeiten in H. M. Enzensbergers ‚bösen Gedichten‘“. In: *The German Quarterly* (1971), H. 3, S. 341 – 359.
- Lamping, Dieter: „Bundesrepublik Deutschland / Von 1945 bis zur Wiedervereinigung“. In: *Geschichte der politischen Lyrik in Deutschland*. Aktualisierte Neuauflage. Hg. v. Walter Hinderer. Würzburg 2007, S. 327 – 362.
- Lohner, Edgar: „An alle Fernsprechteilnehmer“. In: *Doppelinterpretationen. Das zeitgenössische deutsche Gedicht zwischen Autor und Leser*. 2. Auflage. Hg. und eingeleitet von Hilde Domin. Frankfurt a. M., Bonn 1966, S. 176 – 179.
- Marcuse, Herbert: *Die Permanenz der Kunst. Wider eine marxistische Ästhetik. Ein Essay*. München, Wien 1977.
- Marmulla, Henning: „Poesie, Politik und das Politische in der literarischen Sprache der 1960er Jahre: Das Beispiel Hans Magnus Enzensberger“. In: ‚Politik‘. *Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit* (Historische Politikforschung, Bd. 14). Hg. v. Willibald Steinmetz. Frankfurt a. M. 2007, S. 479 – 497.
- Museum der modernen Poesie*. Eingerichtet von Hans Magnus Enzensberger. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1980.
- Nägele, Rainer: „Das Werden im Vergehen oder Das untergehende Vaterland: Zu Enzensbergers Poetik und poetischer Verfahrensweise“. In: *Hans Magnus Enzensberger*. Hg. v. Reinhold Grimm. Frankfurt a. M. 1984, S. 204 – 231.
- Schlösser, Christian: „„Na also, schreib deine Oden selber, Kanallje!“ Hans Magnus Enzensbergers frühe Elegien“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 219 (2008), H. 2, S. 219 – 238.
- Schröder, Jürgen u. a. (Hg.): *Die Stunde Null in der deutschen Literatur. Ausgewählte Texte*. Stuttgart 1995.
- Schultz, Karla Lydia: „*Ex negativo*: Enzensberger mit und gegen Adorno“. In: *Hans Magnus Enzensberger*. Hg. v. Reinhold Grimm. Frankfurt a. M. 1984, S. 237 – 257.
- Sternberger, Dolf, Gerhard Storz und Wilhelm E. Süskind: *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*. Hamburg 1957.
- van den Berg, Cilliers: „The poetics of littérature engagée: Hans Magnus Enzensberger“. In: *Acta Academica* 42 (2010), H. 1, S. 97 – 131.